

Tisch Winter 4.21 lektüre



Armut betrifft viele –
und kann jeden treffen

TISCHLEIN DECK DICH
MOLINO MAGICO
COUVRE-TOI



Für eine solidarische Schweiz



Liebe Leserin, lieber Leser

Letztes Jahr erschütterten uns Bilder langer Warteschlangen vor Lebensmittelverteilstellen im Kanton Genf. Schlagartig wurde uns bewusst, wie viel Armut es hierzulande gibt. Ist diese sonst eher verborgen und unerkannt.

Sicher haben auch Sie mit Bekannten oder in der Familie über die wirtschaftlichen Auswirkungen der Corona-Pandemie diskutiert. Wie lang wird die Wirtschaft leiden? Wie stark steigt die Arbeitslosigkeit an? Wie viele Arbeitnehmende mit tiefem Lohn rutschen trotz Kurzarbeitsentschädigung in die Armut- und Schuldenfalle? Zum Glück hat sich die Wirtschaft in diesem Jahr weit besser entwickelt, als viele – auch ich – befürchteten. Ein Beleg dafür sind die relativ tiefen Arbeitslosenzahlen.

Ende gut, alles gut? Von «gut» kann leider nicht die Rede sein. Gemäss Bundesamt für Statistik lebten 2019, also noch vor der Pandemie, rund 735'000 Menschen in der Schweiz am oder unter dem Existenzminimum. Die Armut in der Schweiz ist ein Problem, das nicht erst mit Corona entstanden ist. Und das folglich auch nicht einfach mit dem wirtschaftlichen Aufschwung verschwindet.

Doch es reicht nicht, allein die Armut zu lindern. Langfristig müssen Menschen der Armut und Sozialhilfe-Abhängigkeit entkommen können. Gerade junge Menschen brauchen erreichbare Ziele und Perspektiven. Unsere vielen Partnerorganisationen im Bereich der Arbeitsintegration, unser Partner Caritas Waadt oder auch die Heilsarmee in Winterthur bieten solche. Sie erbringen in diesem Zusammenhang enorm wichtige Leistungen, um Betroffenen einen Weg aus der Armut zu ermöglichen. Gemeinsam mit der Lebensmittelhilfe von *Tischlein deck dich* kämpfen sie gegen kurz- und langfristige Not.

Ich wünsche uns allen möglichst sorgenfreie Feiertage, damit wir uns gestärkt und zuversichtlich auch im neuen Jahr gemeinsam für eine solidarische Schweiz engagieren können.

Herzlichst,

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'Alex Stähli'.

Alex Stähli
Geschäftsführer

«Ich weiss nicht, was ich ohne den Zustupf täte»

Sara lebt von dem, was sie bei der Abgabestelle von *Tischlein deck dich* bekommt. Sie ist zuversichtlich, dass diese Phase ihres Lebens bald vorbei sein wird.

Die 27-jährige Sara* ist eine sympathische junge Frau. Zurzeit erfüllt sie sich ihren Traum, Kindergärtnerin zu werden – ein Weg, der sie viel Mühe gekostet und ihr viele Opfer abverlangt hat. Sara lebte bis zu ihrem 10. Lebensjahr in der Deutschschweiz. Dann kehrte ihre italienische Familie für einige Jahre in ihr Heimatland zurück und liess sich danach im Tessin nieder. Zu dieser Zeit war Sara 15 Jahre alt. «Meine Eltern sind sehr streng», sagt sie. «Ich musste schon in jungen Jahren Italienischunterricht geben, später als Verkäuferin oder Kellnerin jobben, um mein Taschengeld zu verdienen.» Als Sara von Zuhause auszog und mit dem Studium begann, erhielt sie von ihren Eltern keine Unterstützung.

Kein Geld für Einkäufe

Vor zwei Jahren bot ihr ihre Sozialarbeiterin eine Kundenkarte von *Tischlein deck dich* an: «Ich bin im letzten Jahr des Lehrerseminars, ein Vollzeitstudium», sagt sie. «Ich habe einen Wochenendjob, und mit dem, was ich damit verdiene, kann ich meine Miete und kleinere Auslagen bezahlen.» Allerdings muss Sara auf jeden Franken achten. Ausserordentliche Ausgaben sind nicht möglich, Ferien und Restaurantbesuche sind in weite Ferne gerückt. Sind all ihre Rechnungen bezahlt, hat sie nur noch sehr wenig im Portemonnaie. Das macht das Einkaufen zum Problem. «Ich begnüge mich mit den Lebensmitteln, die ich jede Woche bei *Tischlein deck dich* hole», erzählt sie. «Wenn überhaupt, kaufe ich von Zeit zu Zeit Milch.» Weil sie unter der Woche in der Schule ist, geht jeweils ihr Freund an die Abgabestelle. «Ich bin *Tischlein deck dich* sehr dankbar», sagt sie, «denn die Lebensmittel, die ich erhalte, sind eine grosse Hilfe. Ich weiss nicht, was ich ohne den Zustupf täte.»

Besserung in Sicht

Im Juni nächsten Jahres wird Sara ihre Ausbildung abschliessen und eine feste Anstellung annehmen können. «Ich mag Kinder, ich arbeite gern mit ihnen», erzählt sie. «Und ich kann in diesem Beruf meine künstlerische Seite zum Ausdruck bringen.» Sie hat noch viel vor und ist froh, Menschen getroffen zu haben, die ihr in dieser schwierigen Phase ihres Lebens geholfen haben. «Finanziell lebe ich

heute am Rand des Existenzminimums, aber das wird bald vorbei sein», ist sie überzeugt. «Eines Tages würde ich gern als Freiwillige bei *Tischlein deck dich* mithelfen, um anderen das zu geben, was ich erhalten habe.» Ihre Kundenkarte wird sie in einem Jahr wahrscheinlich nicht mehr brauchen.

Man schämt sich immer noch

Als der Schulunterricht in den vergangenen Monaten nur virtuell stattfand, ging Sara selbst an die Abgabestelle. Sie schätzt das nette Umfeld und fühlt sich willkommen, ohne verurteilt zu werden. Doch es beschäftigt Sara sehr, dass viele Menschen im Tessin wirtschaftliche Probleme haben, aber nur wenige offen darüber sprechen, weil sie sich schämen. «Armut ist immer noch ein Tabu und wird als Stigma empfunden, obwohl viele von uns betroffen sind», weiss sie. «Als Verkäuferin habe ich mit eigenen Augen gesehen, wie viele Lebensmittel weggeworfen werden. Deshalb schätze ich die Organisationen umso mehr, welche die wertvollen Produkte retten, um sie Menschen in Not zu geben.» **sc**

*Name der Redaktion bekannt.



Sara ist auf dem Weg zu ihrem Traumberuf auf die Unterstützung von *Tischlein deck dich* angewiesen.

Armut betrifft viele – und kann jeden treffen

Gemäss Bundesamt für Statistik leben in der Schweiz rund 735'000 Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Und es werden jedes Jahr mehr. Woran liegt das? Und was können Politik und Gesellschaft dagegen unternehmen?



Das von der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) definierte Existenzminimum für eine Einzelperson beträgt 2279 Franken. Wer im Monat mit so wenig Geld oder gar mit noch weniger auskommen muss, gilt hierzulande als arm. Und das sind nicht wenige: Die aktuelle Armutsquote liegt bei 8,7 Prozent oder rund 735 000 Personen. Die Zahlen stammen von 2019, also noch vor Ausbruch der Covid-

19-Pandemie. Die SKOS verfolgt seither aufmerksam, wie sich die Fallzahlen in der Sozialhilfe entwickeln und führt regelmässig ein Monitoring durch. Das aktuellste ist jenes vom September. Darin heisst es: «Gesamtschweizerisch liegen die Fallzahlen Ende September unter dem Niveau des Durchschnittsmonats 2019.» Entgegen der ersten Befürchtungen seien die Zahlen während der Pandemie kaum gestiegen. Den Grund dafür sieht die SKOS einerseits in den vorgelagerten Sozialwerken wie Arbeitslosentaggeldern, Kurzarbeit oder Corona-Erwerb ersatz, die ausgebaut bzw. eingeführt wurden. Andererseits, so die SKOS weiter, lebten im Moment noch viele Betroffene von ihren Reserven und verzichteten deshalb auf den Bezug von Sozialhilfe. Aber die SKOS warnt: «Bis Ende 2022 rechnen wir mit einem deutlichen Anstieg der Fallzahlen in der Sozialhilfe um 21 Prozent gegenüber 2019.»

Es kann jeden treffen

Bestimmte Faktoren erhöhen das Armutsrisiko. Pierre-Alain Praz, Direktor der Caritas Waadt, sagt: «Die jüngsten Statistiken zeigen, dass immer dieselben Personengruppen arm sind: Alleinerziehende, Menschen mit niedrigem Bildungsniveau, ältere Menschen sowie Migrantinnen und Migranten.» Diese Menschen rutschen aus vielfältigen Gründen in die Armut. Dazu gehören zum Beispiel Unterbrüche während der Ausbildung, gesundheitliche Probleme, der Verlust des Arbeitsplatzes, Scheidungen oder psychische Probleme. «Unsere Lebenswege sind nicht ohne Risiko», sagt der Caritas-Direktor. «Diese Risiken können jeden Menschen treffen. Man

kann unverschuldet arm werden, etwa wenn die Gesundheit versagt. Man kann arm werden, wenn man aufgrund des Alters nicht mehr als dynamischer Arbeitnehmer gilt und deshalb Schwierigkeiten bei der Job-Suche hat. Armut kann aber auch durch das eigene Verhalten selbst verschuldet sein.»

Appell an die Politik

Ist in einem wohlhabenden Land wie der Schweiz fast jeder zehnte Bürger und jede zehnte Bürgerin von Armut betroffen, dann besteht Handlungsbedarf. Pierre-Alain Praz sagt: «Wir haben vor allem dann ein Problem, wenn diese Menschen auf Dauer in Armut verharren und es nicht schaffen, sich aus dieser Situation zu befreien. Oder noch schlimmer, wenn deren Kinder ihrerseits wiederum arm werden, wenn sie erwachsen sind.» Deshalb appelliert der 58-Jährige an die Politik: «Die Bekämpfung der Armut sollte zu einem wesentlichen politischen Anliegen werden. Sowohl unsere Bundes- als auch unsere Kantonsverfassungen betonen, dass die Stärke einer Gesellschaft daran gemessen wird, wie sie sich um ihre schwächsten Mitglieder kümmert. Leider geben sich aber noch immer

«Die Schweizerinnen und Schweizer sind ihren armen Mitmenschen gegenüber grosszügig.»

Pierre-Alain Praz,
Direktor der Caritas Waadt

zu viele Politikerinnen und Politiker mit der Aussage zufrieden, dass arme Menschen selbst an ihrer Situation schuld seien. Dabei sollten sie daran interessiert sein, die strukturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ursachen der Armut zu verstehen, um sie dann durch eine Korrektur der Rahmenbedingungen verhindern oder zumindest lindern zu können.»

Der Pilot fehlt

An Ideen mangelt es Pierre-Alain Praz nicht. Er sieht auf mehreren Ebenen Handlungsbedarf: Erstausbildung, Weiterbildung, berufliche Umschulung während des gesamten Berufslebens, ein solides Sicherheitsnetz ohne grosse Maschen im Sozialversicherungssystem und eine Sozialhilfe, die «nicht nur dazu dient, Rechnungen zu bezahlen, sondern auch in die Begünstigten reinvestiert und ihnen so zum Ausstieg aus der Armut verhilft». Pierre-Alain Praz ist der Meinung, dass der Kampf gegen die Armut in der Schweiz kein Problem des Geldes ist, sondern eines der Verwaltung und der Methode: «Die Armutsbekämpfung zu einem nationalen Anliegen zu

machen bedeutet, vom Bund zu verlangen, dass er seine Führungsverantwortung wahrnimmt.» Der Kampf gegen die Covid-19-Pandemie habe gezeigt, dass es in einem föderalistischen System notwendig sei, einen Piloten im Flugzeug zu haben, der nachdenke, Vorschläge mache, sich berate und dann Entscheidungen treffe.

Niemand stieg ins Cockpit

2016 wurde eine Nationale Armutskonferenz durchgeführt. Pierre-Alain Praz findet, sie habe zu nichts geführt. Damals wurde eine erste Zwischenbilanz des nationalen Programms zur Armutsbekämpfung 2014 bis 2018 vorgenommen. Es hatte zum Ziel, die Bildungschancen von armutsgefährdeten und armutsbetroffenen Menschen zu erhöhen, Menschen mit geringen Chancen auf dem Arbeitsmarkt bei der Eingliederung zu unterstützen sowie die Wohnsituation, den Informationszugang für

Armutsbetroffene und die Situation von Familien in Armut zu verbessern. Pierre-Alain Praz zieht ein ernüchterndes Fazit: «In Bern stieg niemand ins Cockpit, das wurde den Kantonen und teilweise den Gemeinden überlassen: ein Geschwader ohne gemeinsames Ziel.»

Freiwillige springen in die Bresche

Aber auch wenn sich der Caritas-Direktor auf der politischen Ebene mehr Engagement für arme Menschen wünscht: Diese werden nicht alleingelassen. «Die Schweizerinnen und Schweizer sind ihren armen Mitmenschen gegenüber grosszügig», weiss Pierre-Alain Praz. «Sie sind nicht nur bereit, Geld zu geben, sondern stellen auch ihre Zeit und ihre Fähigkeiten zur Verfügung, um sich in unseren Organisationen zu engagieren. Bei Caritas Waadt zum Beispiel arbeiten jedes Jahr über 500 Freiwillige für die am stärksten Benachteiligten.» **ML**



Tanja Grandits

Rezept von der Starköchin

Wer kennt das nicht: Da liegen etwas Randen, ein paar Rüeblen und ein bisschen hiervon und davon in der Küche – scheinbar zu wenig für eine Mahlzeit, aber definitiv zu viel, um es einfach wegzuworfen. Deshalb zeigt Spitzenköchin und *Tischlein-deck-dich*-Vorstandsmitglied Tanja Grandits, wie man ein feines Essen zaubern kann! Diesmal: Randen-Kokos-Curry mit Gerste.

Randen-Kokos-Curry mit Gerste

CURRY

- 200 g Gerste
- 700 ml Wasser, gesalzen
- 2 rote Zwiebeln, in feine Spalten geschnitten
- 1 EL Sonnenblumenöl
- 1 Knoblauchzehe, fein gehackt
- 1 EL Ingwer, fein gehackt
- 1 EL rote Currypaste
- 6 Wacholderbeeren, fein gehackt
- 500 ml Kokosmilch
- 200 ml Randensaft
- 300 g gekochte Randen, geschält, gewürfelt
- Salz

KOKOS-CHIPS

- 1 Kokosnuss, geschält
- 3–4 EL Randensaft

Für die Kokos-Chips die Kokosnuss in dünne Scheibchen hobeln und diese im Randensaft marinieren. Die Kokos-scheibchen auf einem mit Backpapier belegten Blech verteilen und im Ofen bei 90 Grad etwa 1 Stunde trocknen lassen.

Für das Curry die Gerste im Salzwasser etwa 15 Minuten garen und danach abgiessen. Die Zwiebeln in wenig Wasser kurz blanchieren, abgiessen. Das Öl in einem Topf erhitzen, Knoblauch, Ingwer, Currypaste und Wacholder darin 2 Minuten anbraten.

Mit der Kokosmilch ablöschen, den Randensaft dazugeben und 10 Minuten köcheln lassen. Zwiebeln, Randenwürfel und Gerste dazugeben, noch einmal aufkochen und abschmecken. Mit den Kokos-Chips garnieren.



Foto © Lukas Lienhard, AT Verlag

Über zehn Jahre Partnerschaft

Lidl Schweiz gehört seit über einem Jahrzehnt zu den regelmässigen Spendern von *Tischlein deck dich* – ein weiterer Baustein im Kampf der Lebensmittelhilfe gegen Foodwaste.

Der Nachhaltigkeitsgedanke ist im Schweizer Detailhandel fest verankert. Das sieht man bei Lidl Schweiz sehr gut. Bio-Produkte, lokale Produkte, optimierte Verpackungen und die Reduktion von Plastik gehören ebenso zu den Massnahmen wie das Vermeiden von Lebensmittelverschwendung. «Lidl Schweiz eröffnete 2009 seine erste Filiale in der Schweiz», sagt Jenny Butterweck, Managerin CSR/Sustainability bei Lidl Schweiz. «Aus dieser Zeit stammt auch unser erster Kooperationsvertrag mit *Tischlein deck dich*.»

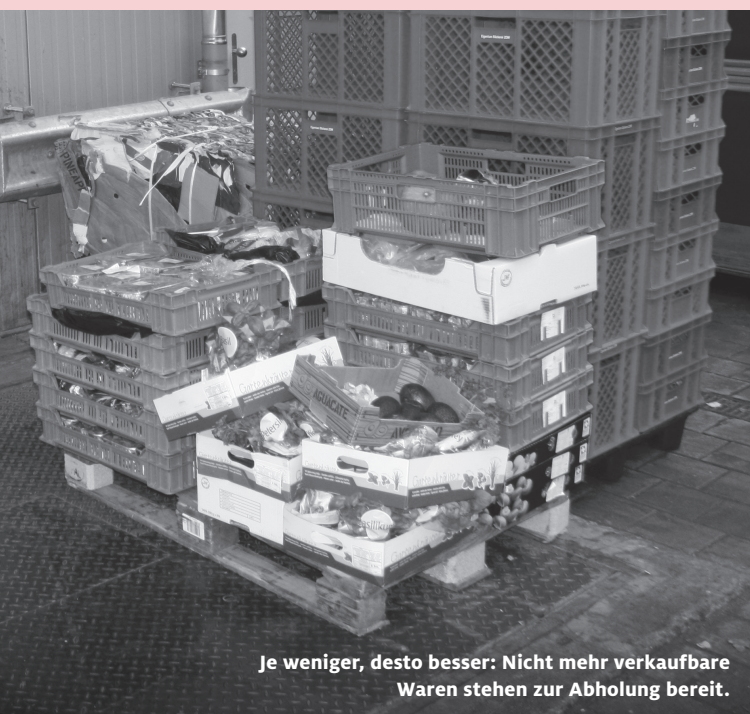
Respekt und Verantwortung

Für Jenny Butterweck ist es selbstverständlich, dass sich der Detailhändler mit Hauptsitz in Weinfelden (TG) mit Foodwaste beschäftigt: «Lebensmittel sind unser Kerngeschäft. Wir übernehmen Verantwortung und setzen uns mit zahlreichen Nachhaltigkeitsmassnahmen für Umwelt und Gesellschaft ein.» Hinzu komme eine ethische Komponente. «Wenn man Lebensmittel wertschätzt, bringt man damit auch der Arbeit aller an der Produktion beteiligten Personen den gebührenden Respekt entgegen.» Klar ist auch, dass der Detailhandel die rund drei Millionen Tonnen Lebensmittel, die jährlich verschwendet werden, nicht allein verhindern kann. Dazu braucht es die Mithilfe aller Stufen entlang der gesamten Wertschöpfungskette.



«Wenn man Lebensmittel wertschätzt, bringt man damit auch der Arbeit aller an der Produktion beteiligten Personen den gebührenden Respekt entgegen.»

Jenny Butterweck, Managerin CSR/Sustainability bei Lidl Schweiz



Je weniger, desto besser: Nicht mehr verkaufbare Waren stehen zur Abholung bereit.

Biogas zu Transportkilometern

Lidl Schweiz folgt bei der Vermeidung von Foodwaste einem vierstufigen Prozess, an dessen Anfang effiziente Bestellprozesse stehen. Jeden Tag werden Haltbarkeitsdaten geprüft und die Preise für nur noch kurz haltbare Lebensmittel gesenkt. Anschliessend erfolgt die Abgabe noch geeigneter Ware an die Lebensmittelhilfen. Auch Lieferungen mit fehlerhaften Etikettierungen werden so noch verwertet. Was am Ende noch übrig bleibt, wird entweder zu Tierfutter verarbeitet oder gelangt in die Biogasanlage. «Das Biogas integrieren wir in unsere Nachhaltigkeitsbemühungen», sagt Jenny Butterweck. «Unser Ziel ist, dass unsere Lastwagen ab 2030 ohne fossile Brennstoffe unterwegs sind. Wir setzen stark auf Biogas und haben es uns zur Mission gemacht, unsere Lastwagen mit eigenem Biogas zu betreiben.» Noch schöner wäre natürlich, es gäbe erst gar keine Lebensmittel, die vernichtet werden müssten. «Aber das dürfte schwierig zu erreichen sein», sagt Jenny Butterweck. «Umso wichtiger ist es, dass sich alle Beteiligten der Nahrungsmittelindustrien an den Sustainable Development Goals der UNO orientieren und versuchen, die Lebensmittelabfälle bis 2030 um 50 Prozent zu reduzieren.» **EB**

Die freundlichen Gesichter der Abgabestellen

Über 3100 Freiwillige sorgen dafür, dass die von *Tischlein deck dich* geretteten Lebensmittel an den 140 Abgabestellen in der Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein an die Kundinnen und Kunden verteilt werden. Stellvertretend für alle Freiwilligen stellen wir einige von ihnen vor.

Ein sinnvolles Konzept

Der 50-jährige Stephan Knecht leitet zusammen mit seiner Frau die Kirche der Heilsarmee in Winterthur, wo auch die Abgabestelle Winterthur Zentrum untergebracht ist. «Als wir vor sechs Jahren von Amriswil, wo die Abgabestelle auch bei der Heilsarmee ist, nach Winterthur zogen, fragte mich Alex Stähli, ob ich bereit sei, die damals dritte Abgabestelle in Winterthur zu betreiben», erinnert sich der ausgebildete Trompeter und Theologe. Ein Anliegen, dem er gern entsprach, denn schon in Amriswil hatte er sich neun Jahre lang bei *Tischlein deck dich* engagiert. «Die Mission von *Tischlein deck dich* ergibt einfach Sinn», erklärt Stephan Knecht sein bereits 15 Jahre dauerndes Engagement. «Lebensmittel zu retten und damit bedürftigen Menschen zu helfen, ist eine tolle Kombination.» Während seiner Zeit bei der Lebensmittelhilfe habe er gelernt, genau hinzuschauen und nicht in Schwarz-Weiss-Kategorien zu denken. «Kommen Kundinnen oder Kunden mit einem schönen Auto angefahren, muss das ja noch lang nicht heissen, dass das auch deren Wagen ist», nennt Stephan Knecht ein Beispiel. Was er als Abgabestellenleiter ebenfalls gelernt hat: «Je klarer und freundlicher man mit den Menschen umgeht, desto friedlicher ist die Stimmung. Alle Menschen müssen gleichbehandelt werden.»

«Lebensmittel zu retten und damit bedürftigen Menschen zu helfen, ist eine tolle Kombination.»



Stephan Knecht
Abgabestelle Winterthur Zentrum



Markus Burri
Abgabestelle Unterägeri

Hilfe finden: Kein Problem

Markus Burri leitet seit Juni dieses Jahres die neu eröffnete Abgabestelle im Pfadiheim in Unterägeri. «Ich wurde angefragt, ob ich jemanden kenne, der diese Abgabestelle leiten könnte», sagt der 65-Jährige, der auf kantonaler Ebene im Diakoniebereich für die Katholische Kirche Zug arbeitet. Als sich niemand fand, beschloss er, die Leitung selbst zu übernehmen. «Ich bin ja bald pensioniert, da wird es mir dann nicht langweilig», scherzt er. Über die Vermittlungsplattform für freiwilliges Engagement *benevol-jobs.ch* fanden sich schnell 25 Helfende, darunter viele Expats. Dabei habe es geholfen, dass alle nur so oft eingesetzt werden, wie es für sie eben möglich ist. Das Team sei fröhlich und motiviert, so Burri. «In der Anfangszeit, als wir noch nicht so viele Kundinnen und Kunden hatten, blieb viel Zeit, einander kennenzulernen», sagt der Abgabestellenleiter. «Das waren bereichernde und intensive Gespräche.» Mittlerweile haben die Kundinnen und Kunden die Abgabestelle im Ägerital angenommen. Die benötigten Produktmengen zu schätzen, sei aber immer noch schwierig. «Doch wir werfen natürlich nichts weg», sagt Burri, «was wir nicht abgeben können, kommt in einen offenen Kühlschrank im Dorfzentrum, der von einer Maturandin im Rahmen ihrer Maturaarbeit und mit dem Segen der Gemeinde aufgestellt wurde.»

«Ich bin ja bald pensioniert, da wird es mir dann nicht langweilig.»



Therese Yang
Abgabestelle Freiburg

**«Es geht darum,
den Menschen Wert-
schätzung entgegen-
zubringen.»**

Menschen auf Augenhöhe begegnen

Den Kontakt mit anderen Menschen schätzt auch Therese Yang. Die 81-jährige ehemalige Mitarbeiterin des Diensts für Internationale Beziehungen der Universität Freiburg findet diesen Kontakt seit nunmehr zehn Jahren an

der Abgabestelle von *Tischlein deck dich* in Freiburg. «Ich habe die Lebensmittelhilfe über andere Freiwillige kennengelernt», erinnert sie sich. «Und da ich damals freie Zeit hatte, entschloss ich mich dazu, mich zu engagieren.» Für gewöhnlich hilft Therese Yang einmal pro Monat an der Abgabestelle – eine

Gelegenheit, wie sie sagt, mit Menschen in direkten Kontakt zu kommen, denen man sonst nur auf der Strasse oder in den Medien begegnet. «Die Arbeit bei *Tischlein deck dich* hat mir dabei geholfen, diese Menschen ungeachtet ihrer Situation als gleichwertig zu betrachten», sagt sie, «denn es geht letztlich nicht nur darum, materielle Hilfe zu leisten, sondern vor allem darum, diesen Menschen Wertschätzung entgegenzubringen.»

«Ich kann nicht ruhig sitzen»

Luigina Torti ist seit zehn Jahren Freiwillige von *Tischlein deck dich* in Lugano. Erst war sie im Padiglione Conza tätig, jetzt hilft sie in Pregassona. Jeden Mittwoch fährt die lebhafteste und aufgestellte bald 90-jährige mit ihrem Auto von Morcote zur Abgabestelle. «Ich kann nicht ruhig sitzen», sagt sie. «Im Tessin gibt es viele Menschen, die in prekären Verhältnissen leben. Helfen ist wichtig, auch wenn diese Hilfe nur ein Tropfen auf den heissen Stein ist.» Luigina Torti hat ihr Leben lang gearbeitet. Ihr Mann hatte ein Geschäft in Morcote, und als er starb, führte sie es noch einige Jahre weiter. «Trotz meines Alters bin ich in guter Verfassung, und ich danke Gott, dass ich die Kraft habe, anderen zu helfen», sagt sie. «Die Tätigkeit bei *Tischlein deck dich* bereitet mir Freude. Wir sind ein wunderbares Team, verstehen einander gut und stehen uns sehr nahe.» Luigina Torti ist auch in der Gemeinde aktiv, wo sie alle zwei Monate zusammen mit dem Pfarrer eine Lebensmittelsammlung zugunsten von *Tischlein deck dich* durchführt. «Wir begannen vor fünf Jahren damit», sagt sie, «und jedes Mal nehmen viele Menschen daran teil. Das ist sehr befriedigend.»

**«Wir sind ein wunderbares Team,
verstehen einander gut und stehen
uns sehr nahe.»**



Die temperamentvolle und lebensfrohe
Luigina Torti wird 90 Jahre alt.

Impressum

Herausgeber: *Tischlein deck dich*
Rudolf-Diesel-Strasse 25
8404 Winterthur
info@tischlein.ch
Telefon 052 224 44 88
www.tischlein.ch
Spendenkonto: PC 87-755687-0

Redaktion: Mina Dello Buono (MDB), Erik Brühlmann (EB),
Fabienne Rahmen (FR), Simonetta Caratti (SC)
Lektorat: Textbüro Marius Leutenegger
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Grafik/Layout: A4 Agentur AG, Rotkreuz
Auflage: 31 000 Ex (d, f, i).
Nächste Ausgabe: April 2022

Tischlein deck dich wird unterstützt von:



MIGROS

ERNST GÖHNER STIFTUNG

und der Kooperationspartnerin:



Das Abonnement kostet 50 Franken im Jahr und ist für
Mitglieder, Gönnerinnen und Gönner im Beitrag enthalten.